

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Rheingau Rheingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Dienstags, Donnerstags und Samstags (mit Illustr. Beilage). Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim am Main, Schulstraße 12. Telef. 59. Druck u. Verlag: H. Dreisbach Flörsheim. Postkontonr.: 16867 Frankfurt



Anzeigenberechnung: die 46 mm breite Millimeterzeile 3,5 f. Familienanzeigen, Vereins- und kleine Einpaltigen-Anzeigen nach Preisliste Nr. 12 im Verlagstafel A. Der Bezugspreis beträgt 853 ohne Trägerlohn.

Nummer 58

Donnerstag, den 16. Mai 1935

39. Jahrgang

Das Tauschgeschäft von Rom

In den letzten Tagen ist der italienisch-äthiopische Streit hart in den Vordergrund des Interesses der europäischen Öffentlichkeit gerückt. Nachdem man fast ein halbes Jahr wie mehrere Genfer Zusammenkünfte tatenlos hat verstreichen lassen, ja eine Behandlung des äthiopischen Konfliktes im Genfer Kreis immer wieder verschleppte, hat man sich jetzt in London und Paris anscheinend doch zu der Erkenntnis durchgerungen, daß eine Erörterung des Konfliktes auf der Völkerversammlung vom 20. Mai dem tatsächlichen Ernst der Lage in keiner Weise mehr gerecht werden kann. Wenn auch zunächst wegen der bis zum Herbst anhaltenden Regenzeit in Ostafrika ein italienischer Vormarsch kaum möglich sein dürfte, so kann es doch nur grotesk wirken, wollte man sich in Genf wieder in zwecklosen Redereien, Entwürfen, Einsetzungen von irgendwelchen Kommissionen und dergleichen Verschleppungsmanövern verlieren, während in Afrika bereits ein kriegsstarke Heer aufmarschiert. Da man in London der Meinung ist, daß es „denkbar unglücklich“ ist, wenn Italien gerade zur Zeit einer solchen Spannung in Europa sich in Afrika für ein Unternehmen von unübersehbaren Folgen bindet, so hat man in Paris durch den englischen Botschafter mitteilen lassen, England halte nunmehr energischere Maßnahmen für erforderlich.

Das hat nun Italien in Aufregung gebracht, und, nachdem schon die Presse gegen jede Einmischung energisch protestiert hat, hat Mussolini im Senat selbst zum erstenmal öffentlich zur äthiopischen Frage Stellung genommen. Er erklärte in aller Form und unter lebhaftem Beifall des Senates, daß alle von Italien für notwendig erachteten Truppen nach Ostafrika verschifft werden; niemand dürfe das „unerträgliche Schiedsrichtertum“ annehmen, um wegen des Charakters und des Umfangs der äthiopischen Vorbeugungsmaßnahmen dreinzureden. Niemand anders als Italien selbst könne in dieser ganz heiklen Frage Richter sein. Im einzelnen dementierte Mussolini mit aller Bestimmtheit des Gerücht eines englisch-französischen Schrittes in Rom. Gerade weil es in Europa ruhig anwesend sein wolle, wolle es in Afrika den Rücken vollkommen gedeckt haben. Schon wegen der großen Entfernungen — 4000 Kilometer nach Eritrea und 8000 Kilometer nach Somali — habe Rom die kategorische Pflicht, zur rechten Zeit Vorkehrungen zu treffen. Italien werde für die ganze notwendige Zeit die drei Jahrgänge 1911, 1913 und 1914 und dazu alle sofort verfügbaren Reserven der Klasse 1912 unter den Waffen halten. Er glaube, eine Gesamtstärke von 800 000 bis 900 000 Mann Truppen sei zur Gewährleistung der Sicherheit Italiens ausreichend.

Diese Senatsrede Mussolinis hat in Frankreich und England große Beachtung gefunden, allerdings nicht ganz im zustimmenden Sinne. Die französische Presse, die sich eines Urteils über Mussolinis Ausführungen zum größten Teil noch enthält, scheint jedenfalls von deren Stichhaltigkeit nicht reiflich überzeugt zu sein. Das „Echo de Paris“ läßt sich sogar aus London melden, daß Italien daran denke, den Völkerverbund zu verlassen, falls dieser sich über einen gewissen Rahmen hinaus in die äthiopische Angelegenheit einmischen wolle.

Einen interessanten Beitrag über das „Geschäft von Rom“ bringt die „Times“ aus der Feder eines ungenannten Korrespondenten. Der Aufsatz stellt sich auf den Standpunkt, daß die italienischen Kriegsvorbereitungen weit über das hinausgehen, was durch die eigentliche Ursache des Streites gerechtfertigt erscheint. Weiter heißt es: „Seinerzeit haben England, Frankreich und Italien in einem Dreimächtevertrag den Status quo in Äthiopien gewährleistet und sich verpflichtet, in dieser Hinsicht keinen Schritt ohne gegenseitige Beratung zu unternehmen. In Rom jedoch haben zwei von den Unterzeichnermächten vor kurzem andere Abmachungen geschlossen. Die dritte Macht, nämlich Großbritannien, konnte diese Vereinbarung nicht stören, ohne die überragenden Interessen europäischer Befriedung zu gefährden, die der Pakt von Rom sicherstellen sollte.“

Die weiteren Ausführungen besagen: Seit den Tagen, in denen einst der erwähnte Dreimächtevertrag über Äthiopien zustandekam, habe sich die Lage in Ostafrika von Grund auf geändert. In Südwestarabien habe das wirtschaftliche und kulturelle Ansehen Italiens ungeheuer zugenommen. Die friedliche Durchdringung Äthopiens von Italienisch-Somaliland aus im Südosten habe gleichen Schritt gehalten mit der Entwicklung von Eritrea, das Äthiopien im Nordosten umschleife. Der Pakt von Rom habe diese neue Stellung Italiens in Ostafrika stillschweigend anerkannt. Er sei ein Tauschhandel gewesen. Die Vorkehrungen zum Schutze der österreichischen Unabhängigkeit hätten im Interesse beider Länder gelegen. Die Abgrenzung eines Stückes des unfruchtbaren Küstengebietes von Eritrea habe lediglich die überfällige Durchführung einer Vertragspflicht bedeutet. Sie könne nicht als angemessene Entschädigung für die künftige Auflösung der heimathlichen italienischen Einwohner von Tunis durch Frankreich betrachtet werden. Viel greifbarer und wertvoller dagegen seien die Bestimmungen des Paktes von Rom, die die Italienisierung von Ostafrika begünstigten.

Der Reichstag einberufen

Berlin, 15. Mai

Der Reichstag ist auf Dienstag, den 21. Mai, 20 Uhr, einberufen. Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Der Führer und Reichskanzler wird die Erklärung der Reichsregierung selbst abgeben. Die Reichstagsführung ist deshalb auf 20 Uhr angelegt worden, um jedem Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, die Rede am Rundfunk zu hören. Es sind organisatorische Maßnahmen in Vorbereitung, um sicherzustellen, daß auch alle deutschen Volksgenossen an dem hervorragenden Ereignis teilnehmen können.

Die neue Reichstagsführung ist die fünfte des gegenwärtigen Reichstags. Abgesehen von der hohen Bedeutung der zu erwartenden Rede des Führers hat sie noch ein Besonderes vor allen anderen Reichstagsführungen der Nachkriegszeit voraus:

Zum erstenmal wieder ist im Deutschen Reichstag auch das befreite Saarland vertreten,

und zwar durch die acht Männer, die als Abgeordnete des Saarlochs bestimmt worden sind. Die Gesamtzahl der Mitglieder des gegenwärtigen Reichstages, einschließlich der acht Saarabgeordneten, beträgt 669.

Der Reichstag war am 12. November 1933 gewählt worden. Er hat bisher vier Sitzungen abgehalten, von denen jede fundamentale Bedeutung besaß und größtes Aufsehen nicht nur in Deutschland, sondern überall in der Welt fand. Im Gegensatz zu dem Brauch in der Zeit des Zwischenreichs zeichnete sich jede Reichstagsführung seit der Machtübernahme durch einen weithin hervorragenden besonderen Anlaß aus.

Die erste Reichstagsführung des gegenwärtigen Hauses hatte am 12. Dezember 1933 stattgefunden und diente der Konstitution der Volksvertretung und ihrer Ausschüsse. In der zweiten Sitzung, am 30. Januar 1934, wurde der Gesetzesantrag Hitler, Dr. Frick und Genossen über den Neuaufbau des Reiches einstimmig angenommen, jener Gesetzesentwurf, der die Volksvertretungen der Länder aufhob, die Hoheitsrechte der Länder auf das Reich überführte und damit die eigentliche Grundlage der Gesetzgebungsarbeit der Reichsregierung für den noch im Aufbau befindlichen Neubau des Deutschen Reiches bildete. Nach der dritten Sitzung am 13. Juli 1934 wurde der Reichstag dann zu seiner vierten Zusammenkunft zum 6. August 1934 einberufen, wo die Abgeordneten in feierlicher Trauerkundgebung für den verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg sich vereinten.

Der jetzige Reichstag ist der zweite seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus. Der erste, am 5. März 1933 gewählte, enthielt noch Vertreter einiger Parteien aus dem Zwischenreich. Er verfiel am 10. Oktober der Auflösung.

Reichsautobahn Frankfurt-Darmstadt fertig



(Zeichnung von Fritz Blen, Berlin.)

Auf Deutschlands erster Reichsautobahn Frankfurt a. M.—Darmstadt.

Die Eröffnung der ersten Teilstrecke.

** Frankfurt a. M. Nur noch drei Tage trennen uns von dem feierlichen Akt, da das erste Teilstück der Reichsautobahn von der Alten Mainzerstraße bei Frankfurt bis zur Griesheimer Straße bei Darmstadt dem Verkehr übergeben wird. Ein Werk von gewaltiger Größe und Bedeutung ist damit dank der Schöpferkraft des Führers, dank aber auch der aufopferungsvollen Pflichterfüllung aller an dem Werk beteiligten Arbeitskameraden in seinem ersten Teil vollendet worden, ein Werk, an dessen Verwirklichung früher kaum ein paar Menschen zu glauben wagten. Der Tag, an dem dieses Werk seiner Bestimmung übergeben wird, ist natürlich ein Festtag für das ganze deutsche Volk, besonders aber für uns im Rhein-Maingebiet. In einer von der Landesstelle Hessen-Rhessau des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda einberufenen Presskonferenz wurde u. a. der Verlauf der Eröffnungsfeierlichkeiten bekanntgegeben. Zunächst machte Direktor Büchel von der Obersten Bauleitung der Reichsautobahn einige technische Ausführungen über die Reichsautobahn. Er schilderte die einzelnen Phasen der Bauarbeiten und die technische Vollendung der nun in ihrer ganzen Schönheit dahliegenden Autostraße. Sie erreicht eine Kronenbreite von 24 Metern, je 7,50 Meter breite Fahrbahnen sind durch einen 5 Meter breiten Mittelstreifen getrennt und an den Außenseiten von einem je 1 Meter breiten Bankett- und Grünstreifen eingefasst. Beide Fahrbahnen werden auf den

Dämmen, in den Einschnitten und auch auf den Bauwerken in gleicher Breite durchgeführt. Die Autobahn und ihre Kunstbauten sind so in die Landschaft eingepaßt, daß sie nicht als Fremdkörper, sondern als mit der Natur verwachsene Gebilde erscheinen. Bei der Bepflanzung aller vorhandenen freien Flächen ist äußerster Rücksicht auf die jeweilige Umgebung der Autobahn, auf Wald, Wiesen oder Feld genommen worden. Nicht nur die Autobahn als solche zeigt in ihrer Ausgestaltung ein neues Bild, durch ihre Linienführung werden auch Ausblicke erschlossen, die bis dahin dem Autofahrer kaum zugänglich waren. Sind es Blicke in den Wechsel mit Laub- und Nadelwald, ist es das freie Feld in der verschiedensten Bestellung, oder ist es die Linienführung über Berggruppen, stets wird das Auge des Beschauers Anregungen erhalten.

Der Staatsakt an Kilometer 0,1.

Im Anschluß an die Presskonferenz erfolgte eine Besichtigungsfahrt bis nach Darmstadt und zurück. An der Stelle, an Kilometer 0,1, an der der Staatsakt vor sich gehen wird, machte Oberregierungsrat Gutterer vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, der bewährte Organisator aller Staatsakte, die Presse mit dem Verlauf des Staatsaktes bekannt. Auf dem großen, von herrlichem Wald umgebenen freien Platz werden von zahlreichen Fahnenmasten die Flaggen des Reiches die Bedeutung der Stunde künden. Von einer Rednertribüne aus wird der Vertreter der Reichsregierung, der die Strecke dem

Verkehr übergeben wird, zu den angetretenen Volksgenossen und zu den Vertretern der Regierung, der Behörden, der verschiedenen Dienststellen, der Industrie usw. sprechen. Auf den beiden Bahnhöfen werden in ungefähr 170 Lastkraftwagen sämtliche Arbeiter, die am Bau der Strecke Frankfurt-Darmstadt beteiligt waren, Zeugen der Eröffnungsfeierlichkeiten sein. Dahinter werden Abteilungen des NSKK und des DVK, sowie 150 Fahrzeuge der deutschen Automobilindustrie, und zwar 50 Motorräder, 50 Personenwagen und 50 schwere Wagen, Ausstellung nehmen. Der Verlauf der Eröffnungsfeierlichkeiten wird folgender sein: Nach einem Musikstück meldet der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, dem die Eröffnung vornehmenden Vertreter der Reichsregierung, daß die Straße fertiggestellt ist. Darauf wird Gauleiter Reichsstatthalter Sprenger die Begrüßungs- und Eröffnungsansprache halten. Im Anschluß daran ergreift Generaldirektor Doppmüller als Vorsitzender der Gesellschaft der Reichsautobahnen das Wort. Schließlich wird ein Arbeiter, der am Bau der Autobahn beschäftigt war, kurze Ausführungen machen. Zum Schluß wird der Vertreter der Reichsregierung das Wort zu einer längeren Ansprache ergreifen. Der Festakt an der Eröffnungsstelle wird um 12 Uhr beginnen und gegen 12.50 Uhr beendet sein. Dann wird der Vertreter der Reichsregierung seinen Kraftwagen besteigen und ein an der etwa 100 Meter nach Süden zu gelegenen Stelle 0,0 über die ganze Bahn hinweg gespanntes Band mit dem fahrenden Auto durchreißen. Hinter dem Wagen des Regierungsvorstehers werden die Wagen weiterer Mitglieder der Regierung und einiger Reichsleiter folgen. Unmittelbar im Anschluß folgen die 170 Lastkraftwagen mit den Arbeitern in Gang. Dahinter kommen dann die Wagen des NSKK und des DVK, sowie die Automobile der Industrie und zum Schluß die Fahrzeuge der eingeladenen Ehrengäste. Dann geht die Fahrt 21 km südlich bis Darmstadt. Dort wird der Wagen mit dem Vertreter der Regierung zur Seite ausbiegen und die nachfolgenden Fahrzeuge werden vor dem Vertreter der Regierung vorbeifahren. Die Rückfahrt erfolgt über die Eröffnungsstelle hinaus nach Norden bis zur Autobahnbrücke über den Main. Dort am Ufer des Mains schließt sich ein Volksfest an, bei dem alle Arbeiter, Angestellten, Techniker, Beamten und Direktoren, die am Bau beteiligt waren, in echter Volksgemeinschaft beisammen sein werden. Außerdem nehmen an dem Volksfest Delegationen von sämtlichen anderen Baustellen der deutschen Autobahnen teil. Während der Feierlichkeiten werden zu beiden Seiten der 21 km langen Strecke Hunderttausende von Volksgenossen, die in zahlreichen Sonderzügen durch die NSB „Kraft durch Freude“, durch die Organisationen der Partei usw. aus dem Gau Hessen-Nassau und aus den benachbarten Gauen nach Frankfurt transportiert werden. Durch zahlreiche an der ganzen Strecke aufgestellte Lautsprecheranlagen werden sie an dem historischen Akt der Eröffnung unmittelbar teilnehmen können. Die Reichsfunktionäre werden über den Kurzwellenfunk von den einzelnen Punkten aus Schilderungen der Feier geben.

Rudolf Heß' Vortrag in Stockholm

Große Beachtung in der Öffentlichkeit — Günstiger Eindruck Stockholm, 15. Mai.

Die meisten Blätter berichten umfangreich über den Vortrag des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, in der Deutsch-Schwedischen Gesellschaft. Einige Zeitungen bringen außerdem auch Bilder, die meistens den Prinzen Gustaf Adolf im Gespräch mit Heß zeigen. In allen Berichten wird fast durchweg die ungewöhnlich hohe Besucherzahl in dem Großen Wintergarten des Grand Hotels, der bis auf den letzten Platz gefüllt war, besonders erwähnt. Viele mußten umkehren, da keine Eintrittskarten mehr zu haben waren. „Stockholms Tidningen“ ruft aus: „Das war ein seltsames eindrucksvolles Schauspiel... Die Nationalsozialisten verstehen sich auf Regie.“ In den Berichten werden die Stellen über den Kirchenstreit in Deutschland und den Friedenswillen der nationalsozialistischen Regierung sowie der ganzen deutschen Nation besonders hervorgehoben und eingehender berücksichtigt, ebenso auch die Tatsache, daß, wie es im „Svenska Dagbladet“ heißt, „36 Parteien einer einzigen gewichen sind“.

Der Vortrag wird als „einfach und natürlich“, fast paritätisch in den Ausdrucksmitteln genannt. Den großen Eindruck und die überzeugende Kraft des Vortrags führt die Zeitung nicht zuletzt darauf zurück, daß er vom „unvergleichlichsten und hingewandtesten Idealisten in der Führung der großen Partei“ gehalten worden sei. „Nya Dagbladet“ verweist auf die „Kraft durch Freude“-Veröffentlichung des Reichsministers Heß über Krieg und Frieden in Europa.

Heß hob hierbei mit besonderem Nachdruck hervor, daß man in Deutschland über die dauernden Kriegsbeschäftigungen in der Auslandspresse erstaunt sei. Kein Mensch denke in Deutschland an Krieg; man denke vielmehr an Aufbauarbeit auf allen Gebieten des wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Lebens. Deutschland wolle Ruhe und Arbeit.

Unglück am Bahnübergang

Zug überfährt bei Rhens ein Auto. — Zwei Tote Koblenz, 15. Mai.

Abends kurz nach 10 Uhr wurde bei Rhens an einem Bahnübergang ein Personenkraftwagen von dem aus Mainz kommenden Zug erfasst und völlig zertrümmert. Zwei Insassen des Autos wurden auf der Stelle getötet, zwei andere verletzt.

Als ein aus Richtung Bingerbrück kommender Lastwagen den Bahnübergang überfuhr, wurde das Herannahen eines Güterzuges gemeldet. Im gleichen Augenblick durchfuhr aus Richtung Koblenz ein Lastkraftwagen und kurz darauf ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen die Schranke. Als der Lastwagen auf der Mitte des Bahnübergangs war, bemerkte der Fahrer das Herannahen des Güterzuges, gab Vollgas und konnte sich noch rechtzeitig aus der drohenden Gefahr bringen, während der Personenkraftwagen von der Lokomotive des Güterzuges erfasst wurde. Der Zug schleifte den Personenkraftwagen 20 Meter weit fort. Aus den Trümmern des Wagens wurden zwei Leichen sowie ein Schwerver- und ein Leichtverletzter geborgen. Die Verunfallten stammen sämtlich aus Mainz.

Blutlat bei der Festnahme

Der Täter erschossen.

Ingolstadt, 15. Mai. Bei dem Versuch, den 35-jährigen Johann Lang in Manching, der ohne behördliche Erlaubnis einen Hausbau begonnen und die Bürgermeisterei schwer bedroht hatte, in Schußhaft zu nehmen, wurde der Gendarmehauptwachmeister Georg Mittelmeier von Ringsee von dem Lang durch fünf Messerstiche schwer verletzt. Der Gendarmehauptwachmeister Johann Herpich gab darauf auf den Täter einen Schuß ab, der diesen tödlich verletzte.

66 Millionen Franken veruntreut!

Paris, 15. Mai. Der frühere Präsident einer großen Pariser Lebensmittelgesellschaft, Desfrades, ist wegen Betrugs und Vertrauensmißbrauchs mit einigen seiner engeren Mitarbeiter unter Anklage gestellt worden. Ihre Verurteilungen sollen sich auf 66 Millionen Franken (etwa 11 Millionen Mark) belaufen.

Der Eisenbahnraub in Schlesien

10 000 Mark Belohnung für Ergreifung der Täter.

Berlin, 15. Mai.

Zur Beraubung eines Eisenbahnpostwagens auf der Strecke Kottbus — Görlitz teilt der Oberstaatsanwalt u. a. mit:

„In der Nacht zum Sonntag, den 12. Mai, gegen Mitternacht, wurde hinter Station Kottbus auf den Bahnpostwagen des in Kottbus haltenden Zuges 168 eine Anzahl Schüsse abgegeben. Mehrere maskierte Männer drangen durch ein zerbrochenes Fenster in den Postwagen ein und hielten die anwesenden Postbeamten mit vorgehaltenen Schusswaffen in Schach. Den Räubern fielen acht Risse mit etwa 51 000 Mark in die Hände. Das Geld bestand aus rund 35 000 Mark in Papiergeld, rund 16 000 Mark in Hartgeld. Das Gesamtgewicht der geraubten Risten mit Inhalt beträgt 220 Pfund. Als Täter kommen mindestens vier Männer in Frage.“

Für die Ermittlung und Ergreifung der Täter sind insgesamt 5000 Mark Belohnung ausgesetzt, die unter Ausschluß des Rechtsweges zur Verteilung gelangen. Die Reichspost gewährt eine weitere Belohnung in Höhe von 10 v. H. der wiedererlangten Summe, also bis zu 5100 Mark. Alle Angaben, auch wenn sie noch so geringfügig erscheinen, sind wichtig und werden streng vertraulich behandelt. Sie sind an jede Polizei- und Gendarmereistelle zu richten.

Zwei Todesurteile in Ulm vorstreckt

Berlin, 14. Mai. In Ulm sind die vom dortigen Schwurgericht am 21. Februar 1935 wegen Ermordung des Tagelöhners Daniel Weber zum Tode verurteilten Karl Schulze und Sophie Weber hingerichtet worden.

Der Führer und Reichsganzler hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil beide die Tat nur aus verwerflichen Beweggründen begangen haben und die Art der Ausführung von einer ungewöhnlichen Roheit und Gefühlskälte zeugt.

Hinrichtung in Dresden

Dresden, 14. Mai. Hier ist der am 22. Februar 1890 geborene Gottfried Fast hingerichtet worden, der am 18. Dezember 1934 vom Schwurgericht wegen Mordes zur Todesstrafe verurteilt worden war. Fast hat am 27. Juni 1934 den Thomas Harber, mit dessen Frau er ein ehebrecherisches Verhältnis unterhielt, überfallen und durch Stiche getötet. Der Führer und Reichsganzler hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil Fast um gütlicher Vettenschaft willen einen guten Ehemann und Familienvater kaltblütig ermordet hat.

Die Brücke über den Kleinen Belt

Feierliche Eröffnung durch den König von Dänemark.

Fredericia, 15. Mai.

Die Brücke über den Kleinen Belt wurde in Anwesenheit des dänischen Königs, des Prinzen Waldemar und des Prinzen Georg von Griechenland unter lebhafter Beteiligung der gesamten Öffentlichkeit eingeweiht. Verkehrsminister Friis-Stotte hielt eine Ansprache, in der er die Geschichte der Entstehung des Bauplanes seit dem Jahre 1883 schilderte. Die Brücke stelle den größten bisher in Dänemark zur Durchführung gekommenen Brückenbau dar. Hervorragend tüchtige

deutsche und dänische Industriestellen

hätten die Arbeit gemeinsam ausgeführt. Der Minister nannte die dem Brückenbaukonsortium angehörenden Firmen — Rosenberg und Thorson, Kopenhagen, Grün und Bilsinger, Mannheim, A.-G. Krupp, Rheinhausen, und Louis Ellers, Hannover, — als diejenigen, auf deren Kenntnis, Erfahrung und ausgezeichneter Zusammenarbeit mit den Ingenieuren der Staatsbahnen der Bau in der Hauptsache beruht habe. Weiter umriß der Minister die Bedeutung der Brücke für den Verkehr im Inland und mit dem Ausland und erklärte: Eine Brücke über ein allen Nationen offenes Fahrwasser ist

ein Zeichen des Friedens.

Es zeigt das volle Vertrauen eines kleinen, friedliebenden Landes darauf, daß sein Friedenswille international anerkannt ist, und daß sein Frieden nicht gestört werden wird.

Nach musikalischen Vorträgen sprach dann König Christian X. von Dänemark. Er gab der Bewunderung über den bei dem Bau der Brücke geleisteten technischen Einfluß Ausdruck und betonte, daß die Eröffnung der Brücke ein geschichtliches Ereignis darstelle. — Kurz vor 15 Uhr zogen sich die Züge mit den Ehrengästen in Bewegung. Punkt 15 Uhr zerriß

der Triebwagen des Königs

ein am Brückenkopf gespanntes Seidenband. Während der Fahrt über die Brücke ertönten die Sirenen von etwa zehn Dampfern, die sich unterhalb der Brücke eingefunden hatten. Im Anschluß an die Feier trat der König die Fahrt zu einem Besuch Nordischswigs an.

Der Reichshandwerkertag 1935

Im Zeichen des Leistungswillens.

Vor den Vertretern der deutschen Presse sprach Mittwoch Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter und Reichshandwerkersmeister Schmidt über die Vorbereitung zum Reichshandwerkertag, der im Juni in Frankfurt am Main die Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk in der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wird. Er entwickelte das Leistungsprogramm, das in der Zeit vom 12. bis 28. Juni in Frankfurt am Main und den umliegenden Städten abrollt, wobei er auch grundrissig zu der Neuorganisation des deutschen Handwerks Stellung nahm.

Auf dem Reichshandwerkertag wolle das deutsche Handwerk den Beweis erbringen, daß der Leistungsgrundsatz deutschen Handwerk wieder zu voller Blüte gekommen sei. Der Reichshandwerkertag stehe bewußt im Zeichen des Leistungswillens und der Gemeinschaftsarbeit.

Der Reichshandwerkertag beginnt am 12. Juni mit Kranzniederlegungen am Ehrenmal und am Grab des Weffels in Berlin, am Tannenbergtal bei Hohenheim am Mahmal in München und am Grab Albrecht Dürers und Hans Sachs in Nürnberg. Zahlreiche Innungs- und Hauptversammlungen werden gleichzeitig in Wiesbaden, Koblenz, Mainz und Frankfurt a. M. stattfinden. Am Sonntag, den 16. Juni, folgt die Großveranstaltung im Stadion zu Frankfurt a. M. Weitere Versammlungen finden auch in Darmstadt und Köln statt.

Ungarn begrüßt den greisen Marsch

Der Besuch Masfens in Budapest.

Budapest, 15. Mai.

Die Budapest-Presse veröffentlicht in spaltenfüllenden Berichten das umfangreiche Programm der zahlreichen Besuche und Besuche des Generalfeldmarschalls von Masfen. In maßgebenden Kreisen gibt man überall der Freude über den Besuch Ausdruck und betont das große Interesse der tiefen Dankbarkeit und Verehrung, daß das ganze ungarische Volk dem deutschen Feldherrn in Erinnerung seiner ruhmreichen Waffentaten während des Weltkrieges an der südosteuropäischen Front entgegenbringt.

Mitgliederperre für NS und BDM

München, 15. Mai. Der Reichshandwerkersmeister der NS veröffentlicht folgende Verfügung, die sofort in Kraft tritt: „Die derzeit bestehende Mitgliederperre wird unter Vernehmen mit dem Stellvertreter des Führers unter Berücksichtigung der diesbezüglichen Verfügungen bis zur endgültigen Regelung auch auf Angehörige der NS-Bundes deutscher Mädel ausgedehnt.“

Politisches Allerlei

Der frühere Saarkommissar Anoz geädelt.

König Georg empfing den früheren Präsidenten der Saarkommission, Geoffroy Anoz, und erhob ihn formell zum Adelsstand.

Frankreichs Bauern drohen mit Revolution.

Der Führer der bäuerlichen Front Frankreichs, geres, hielt in Marseille einen Vortrag, in dem er erklärte: Die Bauern werden in Verbindung mit den anderen Gruppen der Städte eine Revolution in die Wege leiten. Diese Erklärung ist ein Beweis für die große Stimmung unter der bäuerlichen Bevölkerung, die die wirtschaftspolitische der Regierung für völlig unzulänglich hält. Der Landwirtschaftsminister hat übrigens in einer in Chaumont abgegebenen, daß die Erwartungen, die die Regierung, an ihre Getreidepolitik geknüpft hatte, sich nicht hätten.

Moskau in der Meerengenfrage für die Türkei.

Wie in Moskau verlautet, hat der sowjetrussische Minister in Ankara, Karahan, die türkische Regierung verständigt, daß die Sowjetregierung bereit sei, die Stellungnahme in der Frage der Verringerung der Meerengen Konvention vom Jahre 1923 grundsätzlich zu unterstützen.

Aufhebung des Kriegsrechts in Griechenland.

Das während des venezianischen Aufstandes verhängte Kriegsrecht ist bis auf einige einschränkende Maßnahmen aufgehoben worden. Zu letzteren gehört eine Beschränkung und das Verbot für die Zeitungen, über die Politik des Regimes „Republik oder Monarchie“, über die Innenpolitik in der Vergangenheit und den Ausblick zu schreiben. Weiter bleiben alle gegen das Regime gerichtete öffentliche Ordnung gerichteten Bestrebungen und die dessen jede kommunistische Propaganda verboten. Die letzten sind um eine Woche verschoben und auf den 9. Juni gelegt worden.

Mehr deutsche Wolle!

Acht Millionen zur Förderung der Schafhaltung.

Um unsere Rohstoffversorgung aus eigener wirtschaftlicher Erzeugung zu verstärken, ist der Reichsminister der Finanzen ermächtigt worden, zur Förderung der Schafhaltung und Wollherzeugung Garantien in Höhe von acht Millionen Mark zu übernehmen. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat auf Grund dieser Garantieermächtigung die erforderlichen Mittel beschafft. Aus diesen werden Kredite zum weiblichen Schafe gewährt. Die Verzinsung der Kredite läuft sich auf 2,7 v. H. einschließlich aller Unkosten. Kredite sind in sechs gleichen Jahresraten aus dem Erlös zu tilgen. Für den Ankauf männlicher Tiere (Merino, Hammel) sowie für Wollschafherden werden ausnahmsweise Kredite gegeben. Für den Ankauf von nicht gewährt. Sofern diese Zahl von einem Schafhalter nicht angenommen werden kann, können sich die Schafhalter zum Zweck der Stellung eines Sammelkreditums zusammenschließen. Die Kreditgewährung erfolgt in der Stellung entsprechender Kaufpreisträge. Von diesen Tieren anfallende Wolle ist an die zuständige Stelle der Reichswollverwertung zu liefern.

1935

Man kann zu
Gulasch Leber Nieren
genügend Soße
stets servieren!



Den Soßenwürfel fein zerdrücken, 1/4 Ltr. Wasser dazugeben, auf nicht zu großer Flamme unter ständigem Rühren zum Kochen bringen und dann noch 3 Minuten bei kleinem Feuer ziehen lassen. Die nun fertige Soße zu dem beim Braten des Fleisches erhaltenen Bratenfett geben, gut damit verrühren und kurz aufkochen lassen.

Lozales

Klörheim am Main, den 16. Mai 1935

Freude durch Blumen

Erfreulicherweise hat sich in den letzten Jahren die Sitte, mehrere Balkone, Fensterbrüstungen, Hauseingänge usw. zu schmücken, immer mehr eingebürgert. Bringt uns doch die Blume Sonne und Freude in unsere Wohnung. Wie erholend ist ein Ausrufstündchen auf blumengeschmücktem Balkon. Und mit welchem Stolz wird die Hausfrau ihre Schönlänge der Nachbarin vorführen! Schon von weitem schaut so ein farbenfroher Fleck.

Mit ein wenig Liebe und Ueberlegung läßt sich eine nette Ausschmückung auch bei bescheidensten Mitteln bewerkstelligen. Ein nach Norden oder Nord-Osten gelegenes Plätzchen, auf das kaum ein Sonnenstrahl fällt, wird mit blühenden Fuchsen oder Hängefuchsen bepflanzt, die hier ihren reichen Blumenflor entfalten und wenig Arbeit machen. Während für die sonnigen Seiten eine reichere Auswahl zur Verfügung steht: Geranien, Bobelien, Ageratum, Hängepelargonien, Petunien, Begonien und noch viele andere mehr. Wollen wir eine grüne oder olivfarbene Veranlagung, so wählen wir zwischen Feuerbohnen, Winde, Cobaea, Fuchsien oder wohlriechender Wicke. Und falls ein praktischer Rat oder Hilfeleistung benötigt wird, dann ist in der Nähe sicher ein Gärtner, der kräftige, gesunde Pflanzen und Blumen schon für wenig Geld liefert und auch pflanzen kann!

Wieviel Freude und Frohsinn kann durch ein paar Blumen entstehen! Denken wir auch daran, daß Freude die Leistungsfähigkeit des Menschen steigert. Und darum läßt uns nicht nur unsere Ausrufplätze in und an unserer Wohnung verschönern, sondern denkt auch an die Arbeitsplätze der Schaffenden in Fabriken, Geschäften und Büros.

Turnverein v. 1861 Siegreich auf dem Kreis-Geräte-Turnturnen des Kreises Taunus in Krißtal a. T. Bei dem am letzten Sonntag in Krißtal durchgeführten Kreis-Geräte-Turnturnen, bei dem über 200 Wettkämpfer antraten, teilnahmte sich auch mit gutem Erfolge der Turnverein Klörheim. In der Unterstufe des Zehnkampfes wurde Willi Dille mit 166 P. 4. Sieger, in der gleichen Stufe mit 164,5 P. 6. Sieger. Die erst Ostern dieses Jahres aus der Volksschule entlassene Turnerin Gertrude Ahlback errang als 17. Siegerin ihren ersten Ehrenfranz in der Unterstufe der Turnerinnen.

Luftfahrt-Werbewoche. In der Zeit vom 26. Mai bis zum 31. Mai findet im ganzen Reich die Werbewoche des Deutschen Luftsport-Verbandes statt, um alle Volksgenossen von der großen Bedeutung des Luftsportes für Volk und Vaterland zu überzeugen. Eine gewaltige Propagandawelle wird ganz Deutschland überfluten und überall Kunde geben von der Lebensnotwendigkeit der deutschen Luftfahrt.

Triumph des Willens, der große Film vom Reichsparteitag, der überall vor ausverkauften Häusern lief, wird am Samstag und Freitag im Gloria-Palast gezeigt.

Die D. L. im Kampfe gegen Hunger und Kälte!

Bekanntlich hat die D. L. in der Woche vom 24. bis 30. März ds. Jrs. ihr Winterhilfswerk durchgeführt. Nun liegt das Gesamtergebnis vor. Danach wurden von den Vereinen der D. L. 140.375,10 RM abgeführt. Bei dem am Schlusse der Opferwoche in Berlin veranstalteten Kunstturn-Wettkampf zwischen D. L. und Reichsvereinen waren für Winterhilfswerk allein 1.126,53 RM eingenommen. Mit diesen Ergebnissen hat die D. L. einen wertvollen Beitrag zu den Opfertagen des deutschen Volkes geleistet!

Büchertisch

Babylon am Colorado. Größer als der Bodensee wird der Stausee werden, der durch die Errichtung des Boul-Baumms im Westen Amerikas geschaffen wird. Eine babylonische Turm steigt die Dammwand mit seinen Turbinentürmen aus dem tiefen zerklüfteten Colorado auf, eine der wildesten Landschaften Amerikas. Große Werke sehen Sie in der neuen Nummer der Röll-Multikurten Zeitung. Noch viel Anregendes finden Sie in dem neuen Heft: Mode, Film, aktuelle Tagesereignisse, die letzten Fußballkämpfe gegen Irland und Spanien usw.



Das braune Brett!

Wie uns von der Kreisleitung Main-Taunus, Amt für Volkswohlfahrt, mitgeteilt wird, werden sämtliche Kreisgruppen der R.S.B. geworben wurden, mit Kindern aus dem Gau Westfalen-Nord, voraussichtlich in der Zeit Ende Mai, Anfang Juni belegt. Die Pflegeeltern werden gebeten, sich für die Aufnahme der Kinder einzurichten und die Belegung aller Stellen zu ermöglichen, da jede einzelne gebraucht wird. Die inzwischen in diesem Monat neu gewonnenen Kinder-Platzstellen für Schleswig-Holstein werden zu einem späteren Zeitpunkt belegt. Alles Weitere ist bei der zuständigen R.S.B.-Ortsgruppe zu erfahren.

Holzplafette zum Reichshandwerkertag



Indie — Für den Reichshandwerkertag in Frankfurt a. M. (15. bis 17. Juni 1935) wird die hier abgebildete Plafette aus Holz als Anstecknadel herausgegeben. (Die Abbildung zeigt die Plafette vergrößert.) Die Plafette wird in rund 200 notleidenden Betrieben des Drechslershandwerks mit über 600 Gesellen und Lehrlingen gedreht und stellt somit gleichzeitig einen Ausschnitt aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm des deutschen Handwerks dar. Bei der voraussichtlich in Frage kommenden Zahl von 2 Millionen Plaketten sind 65 cbm Holz notwendig, das in Kanteln geschnitten und aneinandergelegt, eine Länge von 40 Kilometer ergibt. Für die Herstellung der Nadeln werden 120.000 Meter Eisenband benötigt.

Für jeden deutschen Handwerksmeister ist es eine selbstverständliche Pflicht, die Plafette während des Reichshandwerkertages zu tragen.

terem Zeitpunkt belegt. Alles Weitere ist bei der zuständigen R.S.B.-Ortsgruppe zu erfahren.

In diesem Zusammenhang wird darauf aufmerksam gemacht, daß Ende dieses Monats aus dem Main-Taunus-Kreis ebenfalls ein Transport erholungsbedürftiger Kinder verschickt wird. Anmeldung der hierfür in Frage kommenden Kinder minderbemittelter Eltern hat bei der zuständigen Ortsgruppe zu erfolgen.

Tuet Gutes Allen!

Caritas-Sammlung von 18. - 24. Mai

In der Erkenntnis des hohen Wertes christlicher Liebestätigkeit für das Volksganze, und in Anerkennung der großen Leistungen der Deutschen Caritas in der alle kath. Werke der Nächstenliebe im Vaterland zusammengefaßt sind, hat das Reichs- und Preuß. Ministerium des Innern — wie der R.S.B., der inneren Mission, und dem Deutschen Roten Kreuz — auch dem Deutschen Caritasverband eine Haus- und Straßenammlung genehmigt.

Die katholische Liebestätigkeit tritt in den Tagen vom 18. - 24. Mai vor das ganze deutsche Volk und sagt ihm, daß sie gemäß ihrem Wahlspruch „Tuet Gutes allen“ überall, wo Not sich zeigt, hilft und auch fernerhin zu helfen sich verpflichtet fühlt.

Die Straßenammlung für die Deutsche Caritas findet am 18. und 19. Mai, und vom 18. - 24. Mai die Hausammlung im ganzen Deutschen Reich statt. Die Sammlungen sollen der im Deutschen Caritasverband zusammengefaßten kirchlichen Liebestätigkeit der deutschen Katholiken die Mittel bereit stellen, die ihr Dienst an den bedürftigen und notleidenden Volksgenossen mit den dazu geschaffenen zahlreichen Einrichtungen (Krankenhäuser, Erholungs-, Alters- und Erziehungsheimen usw. erfordert.

Im Mittelpunkt der Caritasfürsorge steht die vorbeugende Arbeit an der gefunden, an der kinderreichen Familie, deren Förderung und Gefunderhaltung ihr besonders am Herzen liegt; sie nimmt sich des armen und verlassenen Kindes an durch Aufnahme in Waisenhäusern und Kinderheimen, durch Bestellung von Pflegern, die Vater- und Mutterstelle ersetzen; hilft den Armen und Kranken in den eigens hierfür geschaffenen Heilstätten und Erholungsheimen u. a. m.

In der deutschen Caritas sind über 75.000 Ordens- und Caritaschwestern, nahezu 4.000 Brüder kath. Genossenschaften, 40.000 sonstige Kräfte und über 600.000 ehrenamtliche Helfer tätig. Von den Anstalten sind besonders zu nennen:

1602 Anstalten der Gesundheitsfürsorge (Krankenhäuser, Heilstätten, Heime für Mütter und Kind, Erholungsheim, Heilanstalten, Gebrechlichenheim) mit zusammen 148.450 Betten, 1147 Anstalten der Erziehungs- und Gesundheitsfürsorge (Erziehungsheim, Fürsorgeerziehungsanstalten, Fürsorgeheim, Heime für Berufstätige und in Ausbildung begriffene) mit 80.650 Betten.

1225 Einrichtungen der wirtschaftlichen Fürsorge (Altersheim, Heime für Straßensöhne, Wanderer usw.) mit 29.950 Betten.

154 Einrichtungen der halboffenen Gesundheitsfürsorge (Krippen, Tagesheim), 6303 Einrichtungen der offenen Gesundheitsfürsorge (Beratungs- und Fürsorgestellen, ambulante Pflegestationen), 4135 Einrichtungen der halboffenen Erziehungs- und Gesundheitsfürsorge (Kindergärten, Horte), 1545 Einrichtungen der offenen Erziehungs- und Gesundheitsfürsorge.

Allein im vergangenen Jahre wurden gepflegt:

1. In Krankenhäusern über 1 Million Kranke, an 24,2 Millionen Pflagetagen und in 1,1 Millionen Nachtwachen.

2. In Heimen für Mutter und Kind über 25.000 Mütter und Wöchnerinnen an 1,4 Millionen Pflagetagen und in 60.000 Nachtwachen.

3. In Erholungs- und Genesungsheimen 26.500 Erholungsbedürftige an 1 1/2 Millionen Pflagetagen.

4. In Altersheimen 38.100 alte und kranke Leute an über 9 Millionen Pflagetagen.

Nur diese wenigen Angaben über die Leistungen be- weisen den großen Wert der deutschen Caritas.

Darum ist es auch Sache eines jeden edel denkenden Deutschen, die Werte der deutschen Caritas zu achten und nach Kräften zu unterstützen.

Wenn darum am 18. und 19. Mai die Caritas-Helferinnen — die Mäher und Streiter für die christliche Nächstenliebe — die Sammelbüchsen Euch vor die Augen halten, und vom 18. - 24. Mai unsere Caritas-Schwester Euch zur Einzeichnung in die Sammelbüchsen der deutschen Caritas auffordern, dann habt ein offenes Herz und eine offene Hand.

Was Ihr tut ist Gottesdienst am Mitmenschen, Ihr helft dem Deutschen Volke!

Caritas-Ausschuß Klörheim.
Pfarrer Klein.

Aus der Umgegend

Die landwirtschaftliche Schuldenregelung.

Frankfurt a. M. Die Justizpressestelle Frankfurt teilt mit: Durch die neue Verordnung zur Durchführung der landwirtschaftlichen Schuldenregelung vom 20. April 1935 ist nunmehr der Weg für eine beschleunigte Erledigung der Schuldenregelungsverfahren eröffnet. Mit dem Erlaß dieser Verordnung ist die Befehlgebung über die landwirtschaftliche Schuldenregelung als im wesentlichen abgeschlossen zu betrachten. Nach der Verordnung gehen die bisherigen Entschuldungsgerichte auf Entschuldungsämter über. Diese Entschuldungsämter sind Justizbehörden und haben sich ausschließlich mit der Schuldenregelung zu befassen. Zu weiteren werden ausgesuchte und erfahrene Kräfte bestellt werden, ihnen werden Hilfskräfte (Assessoren) beigegeben. Den Entschuldungsämtern wird eine verstärkte Einflußnahme auf die Tätigkeit der zu Entschuldungsstellen bestellten Kreditanstalten eingeräumt. Die Verordnung klärt weiter bestehende Zweifelsfragen und beseitigt die letzten Hemmnisse, die der Durchführung mancher Verfahren entgegenstanden. Die bis zum 3. Oktober 1934 eingegangenen Anträge können unter Umständen auf Antrag, der bis zum 15. Juli 1935 zu stellen ist, abgeändert werden. Die Verordnung enthält ferner besondere Vorschriften über die Schuldenregelung bei Kleinbetrieben. Reichsjustizminister Dr. Gurtner ruft zu dieser Entschuldungsarbeit den juristischen Nachwuchs an die Front. Bei den künftigen Entschuldungsämtern sollen zahlreiche Assessoren unter der Leitung erfahrener Richter arbeiten. Es werden so für diese Aufgabe etwa 1900 Arbeitsstellen für Assessoren geschaffen. Den Assessoren wird nunmehr die Möglichkeit eröffnet, sich als Rechtsbeistand und Rechtsgestalter zu betätigen. Gilt es doch auf dem Wege der Entschuldung zur wirtschaftlichen Befundung des deutschen Bauerntums beizutragen.

Fahrlässiger Hochverrat.

Frankfurt a. M. Wegen fahrlässigen Hochverrats gemäß § 85 des Strafgesetzbuches verurteilte das Schöffengericht den 72jährigen Georg Müller zu sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte war ein Mitläufer der KPD und es schwebten schon zweimal Verfahren gegen ihn in politischen Dingen. Diese Verfahren wurden niedergeschlagen, nachdem der Angeklagte versprochen hatte, daß er gegen den neuen Staat nichts mehr unternehmen werde. Dieses Versprechen hielt er nicht. Er gab eine nach außen getarnte kommunistische Heftchrift gegen die SW weiter, wollte sie aber nicht gelesen haben. Das Gericht war der Ansicht, daß es sich bei dem Angeklagten um keinen harmlosen Menschen und dummen Schwächer handelte, sondern um einen Mann, der voller Bosheit steckte.

Hochverratsprozess gegen 35 Frankfurter Kommunisten.

Kassel. Vor dem Strafsenat des Oberlandesgerichtes begann ein auf etwa 4 Tage berechneter Prozess gegen 35 Kommunisten aus Frankfurt a. M. und Umgebung wegen der Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens. Unter den Angeklagten befinden sich sieben Frauen und eine jüdische Familie mit ihrem Anhang, die wiederholt kommunistische Funktionäre aufgenommen und verborgen hat. Die Angeklagten haben bis in den Februar 1935 für die illegale KPD gearbeitet. Hauptangeklagte sind der 38jährige Peter Schröder aus Offenbach, der Instrukteur des Bezirks Frankfurt war, und der 40 Jahre alte Emil Schmitt aus Frankfurt a. M., der im Oktober 1934, nachdem er schon vorher für die KPD tätig gewesen war, als „Techniker“ in der Frankfurter Bezirksleitung eingeleitet wurde. Diese beiden Angeklagten gestanden bei ihrer Vernehmung alles ein.

Frankfurt a. M. (Geständnis eines Mörders.) Der hier unter dem Verdacht des Mordes an der Kordmaderstochter Elise Gehlein von Martitzgrah verhaftete Rudolf Brand hat nunmehr dem Untersuchungsrichter beim Landgericht Koburg, wohin er von hier aus geschafft worden war, gestanden, daß er die Gehlein durch Erstickung getötet und die Leiche hierauf in die Rodach geworfen habe.

Dillenburg. (Eine ruchlose Tat.) Nachts wurde von ruchloser Hand eine an der alten Rheinstraße in der Nähe von Donsbach gelegene Jagdhütte, die in der letzten Zeit als Wochenendhaus benutzt wurde, von bisher unbekannten Tätern in Brand gesteckt. Sie fiel mit der gesamten Einrichtung den Flammen zum Opfer. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Kassel. (Schwäger vor dem Sondergericht.) Das Sondergericht verurteilte den 37 Jahre alten oft vorbestraften Karl P. aus Rothentirchen (Kreis Hünfeld) wegen Vergehens gegen die Verordnung vom 20. 12. 1934 zu fünf Monaten Gefängnis und den mitangeklagten ebenfalls 37 Jahre alten Johannes K. aus Rothentirchen zu drei Monaten Gefängnis. Die Verurteilten hatten im Februar 1935 bei anderen Personen unwahre Behauptungen über führende Persönlichkeiten der Partei und des Staates aus dem Gau Kurfessen aufgestellt. Die Angeklagten, die nicht geständig waren, wurden in einer eingehenden Beweisaufnahme, zu der 12 Zeugen geladen waren, überführt.

Reichsgericht bestätigt ein Todesurteil.

Leipzig. 15. Mai. Der Erste Strafsenat des Reichsgerichtes hat die Revision des 21jährigen Wilhelm Reim gegen das Todesurteil des Schwurgerichtes Ellwangen in Württemberg vom 2. März dieses Jahres als unbegründet verworfen. — Reim, der im Dezember 1934 seine Geliebte, die ihm lästig geworden war, ermordet hatte, ist damit rechtskräftig zum Tode verurteilt.

Nadens in Budapest

Ungeheurer Jubel der Bevölkerung.

Budapest, 16. Mai.

Mit unbeschreiblichem Jubel und Begeisterung ist Mitt- noch nachmittag Generalfeldmarschall von Nadens in Budapest empfangen worden. Eine unübersehbare Menschenmenge wartete seit vielen Stunden geduldig zu beiden Seiten des Donauufers, um das Eintreffen des in Ungarn vom ganzen Volk so hoch verehrten deutschen Feldmarschalls mitzusehen zu können.

Pünktlich um 5 Uhr traf der Generalfeldmarschall mit der ihm von der ungarischen Regierung bis Passau entgegen geschickten Yacht „Sophie“ ein. Ungeheurer Jubel brach aus, als der Generalfeldmarschall in der Uniform der Totenkopfschularen auf dem Deck des Schiffes sichtbar wurde. In dem Augenblick, als der Generalfeldmarschall den mit

den deutschen und ungarischen Fahnen geschmückten Landungssteg betrat, intonierte die beiden Militärkapellen das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Unter den Klängen der ungarischen Nationalhymne schritt der Generalfeldmarschall sodann die Ehrenkompanie und die beiden Hufarschwadronen ab. Immer wieder erhob sich von allen Seiten stürmischer Jubel.

Vor dem Gesandtschaftsgebäude nahm der Generalfeldmarschall, umgeben von den Spitzen der ungarischen Militärbehörden, den Vorbeimarsch der Truppen ab. Als der Generalfeldmarschall sich sodann in das deutsche Gesandtschaftsgebäude begab, in dem er während seines Budapest Aufenthaltes Wohnung genommen hat, sammelte sich vor den Fenstern der Gesandtschaft eine unübersehbare Menschenmenge, die mit begeisterten Hochrufen nicht aufhören wollte, bis der Generalfeldmarschall auf dem Balkon der deutschen Gesandtschaft erschien. Tausende von deutschen Schwaben hatten sich aus der Um-

gebung von Budapest eingefunden.

Sämtliche Leitartikel der großen Budapest Presse ausnahmslos dem Generalfeldmarschall und gebend mer wieder in außerordentlich warm gehaltenen Worten tiefen Dankbarkeit und Verehrung Ausdruck, die das ungarische Volk in Erinnerung an die ruhmreichen dem großen deutschen Feldherrn entgegenbringt.

Die Leitartikel der Blätter sind in der Form von Briefen an das ungarische Volk gehalten, das dem Generalfeldmarschall von Nadens 1919 auf ungarischem Gebiet angetane Unrecht jetzt durch den Ausdruck der Dankbarkeit und der Freude wieder gut zu machen. Bekanntlich der Generalfeldmarschall im Jahre 1919 nach dem Zusammenbruch von der damaligen marxistischen Regierung gefangen genommen worden.

Gloria-Palast

Nur Donnerstag und Freitag 8.30 Uhr

Triumph des Willens

Der grandiose Film
Ein Erlebnis von gewaltigen Ausmaßen, das jeder sehen muß. — Nur 2 Tage!
Karten sind noch genügend zu haben.

Latscha liefert Lebensmittel

Der **Mittelpunkt** Ihres Einkaufs!

Oelsardinen 2 Dosen 55
30 mm Clab

- Fettheringe in Tomatensoße Dose 35
- Salzgurken 3 Stück 10
- Sterilisierte Gurken 3 Stück 25
- Schmierkäse Pfd. 25

Latscha Pudding-Pulver
Vanille- u. Mandelgeschmack Beutel 6
Schokoladengeschmack Beutel 8

Himbeer-Sirup lose Pfd. 65
In Flaschen

1/4 Ltr. 1.40 1/2 Ltr. 85 u. 225 Gr.-Flasche 50

Weizengrieß weiß Pfd. 28

Milchreis Pfd. 28

Waldmeister-Bowle 95
aus Traubenwein Ltrfl. o. Gl.

Latscha

3% Rabatt
liefert Lebensmittel

Fliegende Blätter

und Meggendorfer Blätter
sind das schönste farbige
Witzblatt für die Familie

„Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit.“
„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns.“
Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.
Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.
Ueber die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der
VERLAG „FLIEGENDE BLÄTTER“
J. F. SCHREIBER, MÜNCHEN, MOHLSTRASSE 34.

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme in den schweren Wochen der Krankheit, wie bei dem Hinscheiden meines lieben unvergesslichen, herzensguten Gatten, Vater, Großvater, Schwager und Onkel, Herrn

Konrad Kilb

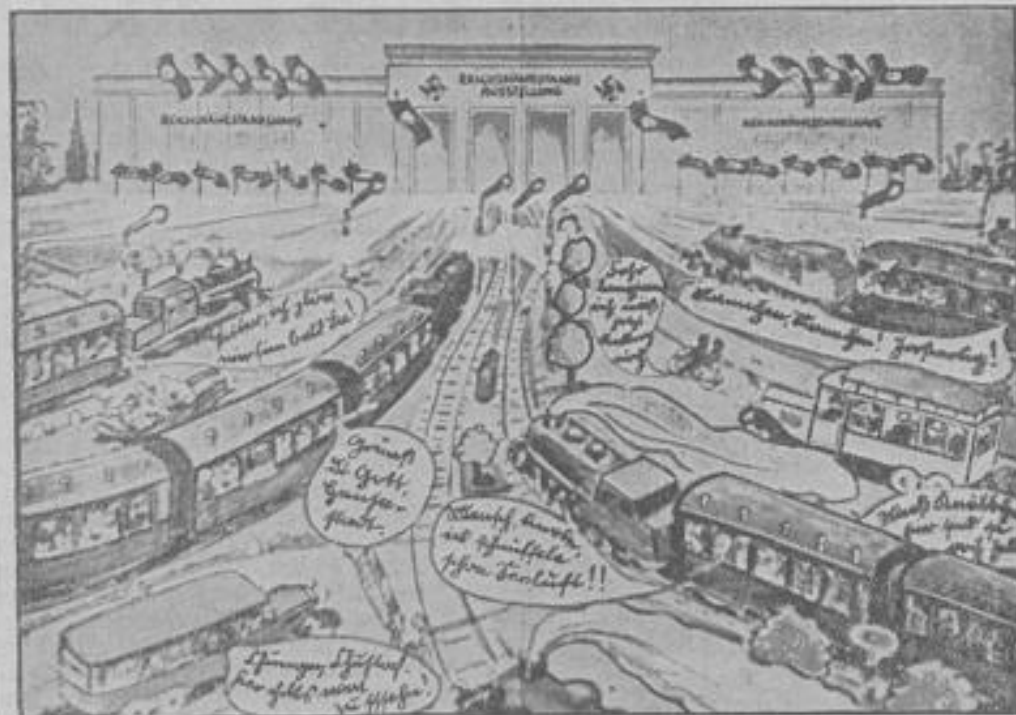
sagen wir hiermit unseren tiefgefühlten, innigsten Dank. Insbesondere danken wir der kath. Geistlichkeit, den barmherzigen Schwestern vom St. Josefsheim, der Freiwilligen Feuerwehr, der Kameradschaft 1866, dem N.S. Reichsverband der deutschen Arbeitsspieler. Herzlichen Dank auch für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, für alle Beileidsbezeugungen, sowie Allen, die dem Entschlafenen die letzte Ehre und Freundschaft erwiesen.

Die trauernden Hinterbliebenen
Frau Anna Maria Kilb Ww.
Wilhelm Kraus u. Frau geb. Kilb
und Kinder

Fürsheim, Lindenholzhausen, Limburg a. d. L., den 15. Mai 1935

Wir fahren zur Reichsnährstandsschau!

Wir erleben eine Weltstadt und lernen Wertvolles und Wissenswertes für unseren Betrieb auf der Ausstellung kennen.



Nie wieder so billig nach Hamburg!

75 Prozent Fahrtermäßigung erhältst Du, Bauer, bei Benutzung der Sonderzüge des Reichsnährstandes. Für 10.70 RM kannst Du das unentbehrliche geistige und technische Rüstzeug, ohne das Du weder Deinen Betrieb erhalten, noch für Dein Volk nutzbringend arbeiten kannst, auf der Reichsnährstandsschau in Hamburg gewinnen.

Ihre beste Freundin

Hella

Beyers Frauen-Illustrierte
für 20 Pfennig wöchentlich
bunt, billig, bildend

Romane und Novellen
packend und lebenswahr —
Theater und Film vor
und hinter den Kulissen —
Lebensfragen, zeitnah
und beispielgebend —
Mode und Kleider
schön und praktisch —
Schönheitspflege,
Hauswirtschaft,
Handarbeiten

Beyer —
der Verlag für die Frau
Leipzig C1 - Berlin



Hauptverleger und verantwortlich für Politik und Lokales: Heinrich Dreisbach
Stellv. Hauptverleger und verantwortlich für den Anzeigenenteil: Heinrich Dreisbach
Druck und Verlag: Heinrich Dreisbach, ebenfalls in Fürsheim am Main
D.-R. IV. 35; 907. Zur Zeit ist Produkt Nr. 12 gültig.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

Freitag 6.30 Uhr 2. Seelenamt für Johann
7 Uhr Amt. St. Jakob für Phil. Jakob
Samstag 6.30 Uhr hl. Messe für Eheleute Johann
und Sohn (Schw.). 7 Uhr Amt für den
Johann Müller.
Am nächsten Sonntag Generalkommunion des
Jesuitenvereins.

Schreibmaschinen-Arbeit

werden exakt und sauber aus-
Fürsheim am Main, Karthäuserstr.

Wer verkaufen will — inserieren

Die drei Eiseiligen

Ein alter Glaube und ein wissenschaftliches Problem.

Des Volkes, insbesondere des Bauernvolkes Glauben und Meinen ist lange, allzulange als „Aberglaube“ kurzerhand abgetan worden. Ein Kapitel volkstümlichen „Aberglaubens“ jedoch hat bereits seit längerer Zeit Beachtung gefunden, der Glaube an die „Eiseiligen“. Diesen Namen führen in unserem Vaterlande die Heiligen Pantratus (12. Mai), Servatius (13. Mai) und Bonifatius (14. Mai). An ihren Tagen tritt nach dem Volksglauben oft ein Kälterückfall ein, der den Saaten verderblich werden kann.

Der Glaube findet sich nicht nur bei uns, sondern in ganz Europa. In Frankreich sagt man „Marmite-Winter“, in Oberitalien „Seidenwürmerwinter“, und die Schweizer meinen „Pan Serboni“ (aus den Anfangsilben der Heiligennamen und mit Beziehung auf das slawische „Pan-Herr“ gebildet) verbrennt die Bäume, „weil man an diesen Tagen noch einmal heizen muß.“ Ist die Meinung über die Gefährlichkeit dieser Tage allgemein, so bestehen geringe Abweichungen darüber, welche Tage nun genau dazu gehören. In den Niederlanden läßt man sie mit Remertus (11. Mai) beginnen und bereits mit Servatius enden. In dem Rhein-Weingebiet des Mittelrheins im Mainz jedoch beginnt man sie wie sonst gewöhnlich zwar mit Pantratus, rechnet aber noch die „kalt Joffie“ (Sophia 15. Mai) hinzu. Man ist im Mittelpunkt des deutschen Weinbaus und Weinhandels eben gegen solche Bitterungsschwankungen besonders empfindlich! Und im nördlichsten Weinbaugebiet Deutschlands, im Saaletal, in der Umgebung von Naumburg, spricht man von den, auch die „drei Geistrennen“ genannten, Heiligen als von den „Weindieben“, während man sich im Weinbaugebiet der Rheinpfalz damit begnügt, sie die „Eismänner“ zu nennen.

Nun ist es ohne weiteres klar, daß die Marmite für den Landwirt ein wichtiger Zeitpunkt ist. Denn um diese Zeit steht so ziemlich alles in Blüte, und ein Kälterückfall, insbesondere nächtliche Abkühlung, ist daher gerade zu dieser Zeit am verhängnisvollsten und kann den Ernteertrag sehr schädigen. Zwinglos erklärt sich so die Tatsache, daß diese Tage in der Vorstellung des Bauern eine besondere Bedeutung besitzen. Eine Bedeutung, die ihnen freilich nicht nur diese Erwägung gibt, sondern auch die jahrhundertelange Beobachtung und Erfahrung des Bauern. Die Kälterückfälle in der Marmite sind schon früh beobachtet worden. Es berichtet die Nürnberger Chronik des Johannes Lindner zum Jahre 1419: „Et war also kalt nach Ostern offentlich, daß die Blüt verfror off den Bäumen, daß wenig Früchte worden von Obst“. Und 1430, am 10. Mai, fiel in der Mark Brandenburg „ein so hoher Schnee, daß die Äste der Bäume zerbrachen und die Saat ganz niedergeschlagen wurde“. 1553 fiel Mitte Mai in Polen und Schlesien ein tiefer Schnee, der sechs Tage liegenblieb. Um dieselbe Zeit des Jahres 1653 gingen in Dessau so gewaltige Schneemassen nieder, daß die Bäume brachen. Und wieder am 12. Mai 1763 trugen die Brunnen auf der ganzen Schwäbischen armlange Eiszapfen. Zu diesen alten Beispielen eins aus unseren Tagen: Vom 12. bis 15. Mai 1927 fiel im ganzen nördlichen Odenwald dichter Schnee, der die Obstblüte, insbesondere die Apfelblüte, nahezu vernichtete und auch die Kirschenblüte stark schädigte.

Der alte Volksglaube hat schon Recht. Und das Volk weiß es. Noch erzählt man den Kindern die Geschichte von dem Drachen, der die Drangerie des Königs ins Freie zu schaffen, die „Eiseiligen“ glücklich vorübergegangen wären. Der große König wurde böse über den „finsternen Aberglauben“ des alten Mannes und bestand auf der Ausführung seines Willens. Mit dem Erfolg, daß ihm keine ganze Drangerie mehr! Es hat trotz dieser Erfahrung eines Monarchen noch ein hundert Jahre gedauert, bis die Wissenschaft sich ernstlich mit dem Problem befahte. Sie hat seitdem mancherlei Hypothesen zu seiner Erklärung aufgestellt, ohne daß eine ihnen bis heute restlos befriedigen könnte. Am meisten



Das Plakat der Reichs-Sportwerbewoche vom 26. Mai bis 2. Juni.

Glauben findet gegenwärtig Nejenige, die die Kälterückfälle in der Marmite damit erklären will, daß Mitteleuropa in diesen Tagen das Kampffeld der Luftströme aus dem schon heißen Südosten und dem noch kalten Nordwesten Europas sei.

Allerlei vom Spargel

Das älteste und beliebteste Gemüse.

Der Spargel ist nicht nur eins der köstlichsten, sondern auch das älteste der Gemüse; man hat ihm auf Grund hieroglyphischer Wandzeichnungen in ägyptischen Gräbern das stattliche Alter von 6000 Jahren nachgerechnet. Nur wie ihn die alten Ägypter in ihrer Küche verwandt haben, wissen wir nicht. Um so besser sind wir von der Bedeutung unterrichtet, die der Spargel im alten Rom hatte. Es versteht sich, daß die Schlemmer vom Schlag eines Lucullus, Apicius und Trimalchus unter den Delikatessen, die die ganze damals bekannte Welt auf die Tafeln der römischen Prasser schickte, ein Gemüse nicht mißten wollten, das besonders in den Ländern am Mittelmeer gedieh.

Plinius der Ältere berichtet von den fabelhaften Genüssen, die sich allerdings nur reiche Leute leisten konnten: vom gemästeten Spargel, von dem drei Stück auf ein — römisches — Pfund gingen. Die römische Speisekarte weist Riesentrabben aus dem Mittelmeer oder Kapua mit Krebsen und Spargel auf, Spargel mit Butter, Spargel mit Mayonnaise. Von den vielen Spezialgerichten gar nicht zu reden. Was heute Beilich, Erfurt, Braunschweig, Mainz, Koblenz oder Schweinigen für die deutschen Spargellebter

bedeuten, war für die Römer Ravenna mit seinen großen Plantagen. In den Küchengärten der römischen Militärlager an Rhein und Donau durfte der Spargel nicht fehlen, der Kaiser Tiberius bezog den Spargel für die Bedürfnisse seiner Hofstapel aus den Kulturen am Rhein.

Neben diesem Küchenispargel wuchs auf germanischem Boden aber auch der Wildspargel auf Wiesen und an Gewässern. Er scheint sich einer nicht geringen Beliebtheit erfreut zu haben, da Plinius von ihm spricht. Sogar raffinierte Feinschmecker gaben ihm den Vorzug, wie ein Epigramm des Martial beweist, der den Wildspargel über die Edelarten von Ravenna stellte. Und Martial war ein Kenner.

Von Italien ausgehend, fand der Spargel in den Klostergärten Eingang, um von dort allmählich in die Küche vorzudringen. Viel hat die hohe Meinung beigetragen, die man seit jeher von der Heilwirkung des Spargels hatte — seit den Naturforschern und Ärzten des Altertums, die Spargel bei Zahnschmerzen oder Nierenerkrankungen verordneten. Die Kräuter- und Gemüsetherapie spielte ja im Mittelalter eine große Rolle; wenn der Frühling kam und das Blut noch Befreiung von den aufgestauten Schlacken der Winterernährung verlangte, kamen die — vorwiegend aus medizinischen Gründen — gezeigten Kräuter zu hohen Ehren. So auch der Spargel, der die Gifte anregen und eine wohlthätig reinigende Wirkung auf Leber, Milz und Nieren haben sollte. Die Wurzel des Spargels galt als einer der fünf „eröffnenden“ Stoffe und wurde bei Krankheiten verordnet, die aus Verstopfung entstehen. Das waren Nieren- und Leberkrankheiten, Gelb-, Wasser- und Schwindbrüche.

Freilich wußte man aber zugleich auch, den Spargel als Delikatesse zu schätzen, den „gemeinen Salat bei den Belichen und Hispaniern, die wie andere Lederbüchsen in Deutschland kommen“, wie es im Kräuterbuch des Hieronymus Bod heißt. Anfangs wurde der Spargel nämlich vorwiegend als Salat, dann aber, als man auf den Geschmack gekommen war, in jeglicher Form zubereitet.

Eine richtige Spargelkultur in Deutschland gibt es seit dem 17. Jahrhundert. Die Kultur erfordert große Mühe und Sorgfalt; drei Jahre müssen bis zur ersten Ernte aufgewandt werden.

Außer den Gurken enthält kein Frischgemüse so wenig Nährstoffe wie der Spargel. Von 1000 Gramm Rohspargel, wie man ihn auf dem Markt kauft, sind nur 672 Gramm essbar, und in dieser Menge sind nur 20 Gramm reine Nährstoffe enthalten. Darauf allein kommt es aber nicht an, denn die Spargelköpfe und unverholzten Zellgewebe enthalten neben Stickstoff auch Asparagin, den Stoff, der die Eigenschaft besitzt, im menschlichen Körper die Tätigkeit geschwächter oder kranker Nieren neu zu beleben. Die günstige Wirkung des Asparagins bei Nierenleiden ist jedenfalls so auffällig, daß die Heilwirkung des Spargels wohl als erwiesen gelten darf.

Wer gern Spargel isst, wird sich schwer vorstellen können, daß es Menschen gibt, auf die der Spargel schädlich wirkt. Bei diesen an Leberempfindlichkeit leidenden Personen tritt nach dem Spargelgenuss ein lästiges und mit leichter Rötung verbundenes Hautjucken auf, oder beim Hantieren mit Spargel, wenn die Haut mit dem Saft in Berührung kommt, stellt sich ein Ausschlag ein. Diese Fälle kommen aber wohl nur sehr selten und auch nur in Gärtnereien und Konservensfabriken vor, wo die Beschäftigten mit dem Spargel besonders intensiv ist. Die Hausfrau braucht sich deshalb nicht zu ängstigen.

Hast Du's auch recht gekannt und geliebt: Dein Vaterland? Nicht den toten Begriff, sondern das Vaterland aus Fleisch und Blut, dein Volk? Hast Du's wirklich gekannt und geliebt von ganzem Herzen, von ganzem Gemüte? Tiefer soll keine Glode je tönen über uns, und unsere Erben, und Nachgeborenen als das Wort Volk. Wie ein Glodenton soll ihm das Wort Hingabe, das Wort du vorausschwingen: Du, mein Volk! Du, mein Bruder! Du, mein Vaterland! Walter Alex.

Die große Hoffnung.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Erich Ebenstein, Berlin 1930.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung

Annchen sah aber auch wunderschön aus in ihrem dunklen weißen Brautkleid mit dem Myrtienkranz im goldenen Haar und dem halb bräutlich blassen, halb glückselig blassen Ausbruch im lieblichen Gesicht.

Trotzdem war es keine fröhliche Hochzeit. Herr Gersdorfer fühlte sich wieder nicht recht wohl und sagte schon am Tage vorher über Blieberschmerzen und Herzklopfen. Seine Frau suchte vergeblich die nervöse Aufregtheit, die sich ihrer bemächtigt hatte, hinter lärmender Geschäftigkeit zu verbergen. Sie war gar nicht zu Bett gegangen die Nacht vorher, hatte gebadet, gelacht und gebraten, die Tischlein gedeckt, Annchens Reisefloster in Ordnung gebracht und bei Morgengrauen mit der Schneiderin die weißen Wartensträußchen an das Brautkleid genäht.

„Nur nicht denken!“ sagte sie sich beständig vor. Todmüde und abgespannt stand sie dann am Altar und starrte mit leerem Blick vor sich hin. Und nun kamen die Geheulanten doch.

Immer wieder mußte sie denken, wie zärtlich sie Annchen geliebt wie stolz sie auf sie gewesen war und daß sie nun fortging aus dem Elternhaus für immer.

Keer und 13:17:17 es dort sein morgen.

Lann dachte sie wieder, wie anders alles hätte sein können wenn dieser Troll nicht in Annchens Leben gekommen wäre! Lann wäre Annchen hier geblieben und die ganze Stadt hätte sie benannt und sie selbst wäre die glücklichste Mutter der Welt gewesen.

In einer der vordersten Kirchenbänke saß die Familie Gelsch. Gelsch, hochmodern gekleidet, sah unabhängig mit einem halb triumphierenden, halb spöttischen Lächeln auf die Braut. Neben ihr saß Direktor Stonner. Ganz behaglich schien er sich ja nicht zu fühlen, aber Gelsch hatte seine Begleitung offenbar gewünscht, so war er mitgekommen. Es ließ, die Verlobung der beiden stünde unmittelbar bevor.

Wie mit magischer Gewalt angezogen, fuhren Frau Gersdorfers Blicke immer wieder zu der Gruppe zurück.

Und plötzlich, als das junge Ehepaar sich eben von der Aniebant am Altar erhob, da die Zeremonie zu Ende war, überwältigte die Qual all dieser Gedanken Frau Gersdorfer.

Sie, die jedermann in Schlossstadt nur immer heiter, rühmig und aufrecht gekannt hatte, verlor jäh alle Fassung, schlug die Hände vor das Antlitz und brach in lautes, von schrillen Schreien unheimlich unterbrochenes Weinen aus. Schrecklich hallte dies gellende wilde Weinen in der gewölbten Kirche wider. Alle Stimmung war zerfallen, das Bild des jungen Paares in angstvolle Bestürzung verwandelt.

Erschrocken umdrängte man Frau Gersdorfer, die ihre Angehörigen vergebens zu beruhigen suchten. Viele Leute verließen hastig die Kirche, denn sie glaubten, Frau Gersdorfer sei wahnsinnig geworden. Andere gaben tausend überflüssige Ratschläge, Troll lief, um Dr. Sewald, den Hausarzt Gersdorfers, zu holen. Inzwischen brachte man die immer noch Weinende nach der Sakristei.

Dr. Sewald erklärte, es sei ein Nervenzusammenbruch — kein Wunder nach der Anstrengung der letzten Tage. Frau Gersdorfer — in eben jenen Augenblicken viel zu viel auf sich genommen an Arbeit.

„Nach Hause fahren, ins Bett legen, 24 Stunden völlige Ruhe und alles ist wieder gut.“ Damit empfahl er sich, denn daheim warteten schon Patienten auf ihn.

So fehlte die Hausfrau bei dem Jmbich, der nun rasch vor der Abreise des jungen Paares eingenommen wurde und den sie selbst noch zubereitet hatte.

Otto, der immer viel häusliche Talente in sich getragen, vertrat ihre Stelle. Trotzdem war es ein trübseliges Mahl, das auch Herrn Leopolds gezwungener Humor nicht fröhlicher gestaltete.

Annchen mußte sich allein umkleiden für die Reise, und als sie von der Mutter Abschied nehmen wollte, wurde ihr von der gleichfalls heulenden Woge der Eintritt verwehrt.

„Die Frau läßt die gnädige junge Frau grüßen, aber will sie nicht sehen!“

So mußte Annchen ohne Mutterkuss und Segen mit dem jungen Gatten in das neue fremde Leben hinausfahren.

Troll hatte alles schweigend mit zusammengeklappten Zähnen mit angesehen. Er allein ahnte, was in Frau Gersdorfer vorgegangen war.

Im Wagen, der sie zur Bahn brachte, nahm er Annchen in die Arme und bettete ihren Kopf an seine Brust.

„Nun hast du nichts mehr als mich“, sagte er leise und innig. „Ich muß jetzt deine ganze Welt sein, wie du die meine! Wird es dir genügen?“

Da vergaß sie alles, warf die Arme um seinen Hals und antwortete heiß: „Mein Himmel wird es sein, Erich!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Macht der Drei

EIN ZUKUNFTSROMAN VON HANS DOMINIK

Copyright by Ernst Reil's Nachf. (Aug. Schert) G. m. b. H., Berlin
(26. Fortsetzung.)

Der Zusammenstoß zwischen den Seestreitkräften Englands und Amerikas hat sich ereignet. Aber gleichzeitig hat die fremde Macht eingegriffen. Als die Kampfschiffe das Verfecht eröffnen wollten, konnten die Geschütze nicht feuern, weil die Röhre mit den Verschlüssen verschweißt waren. Die Audermaschinen blockiert... die Torpedos unbrauchbar... die Panzer zogen sich zusammen, denn aller Stolz auf den Schiffen war magnetisiert. Die amerikanische Flotte wurde von einer unbekannten Macht nach Osten gezogen, auf die Küste Englands zu, die englische nach Amerika. Die unbekannte Macht, der große Strahler im Eisberg, war in Tätigkeit getreten und machte dem Kampf ein Ende. Als Cyrus Stonard die Meldung seiner Kommandanten empfing, brach er bewußtlos zusammen. Silvester Bursfeld schied aus dem Leben, als er die Nachricht erhielt, daß Jane lebte. Er konnte es nicht mehr erleben, wie Erik Trumor mit seiner Erfindung den Krieg beendete.

Es war ein seltsames und ein grauenvolles Schauspiel. Viele Schiffe fuhren nicht mit eigener Kraft. Sie fuhren überhaupt nicht, wie Schiffe zu fahren pflegen. In regelmäßigem Abstand und in Formationen. Ihre eisernen Körper hingen zusammen wie etwa eine Gruppe von Pfahlmuscheln, die ein Fißcher vom Grunde losgerissen hat und durch das Wasser schleift. An den Seitenwänden des ersten schweren Panzers klebten, aus dem Wasser gehoben, drei Torpedoboote wie die jungen Rucheln an den Schalen der alten. Der zweite Panzer haßte, um ein Drittel seiner Länge nach Backbord vorgezogen, am ersten Schlachtschiff. So folgte sich die ganze gewaltige Schlachtflotte, zu einem einzigen, regellosen Block verquirlt, von einer unsichtbaren, unwiderstehlichen Gewalt durch die Fluten gerissen.

An allen Rasten, von der laufenden Fahrt über den halben Atlantik zerlegt und arg mitgenommen, aber noch erkennbar, der Union Jack, die in hundert Sechslachten bewährte Flagge Englands. Erst auf der Höhe von Sandy Hook maßigte sich das Tempo der wilden Fahrt. Langsamer, aber immer noch perfekt und verquirlt zog die gelähmte Flotte durch die Landenge in die Bai von New York ein.

Dr. Glossin trat einen Schritt vom Fenster zurück. So stand er und starrte auf das Schauspiel da unten. Er sah die gelähmte Flotte klein und kleiner werden, sah sie als einen Punkt im unsicheren Licht der wachsenden Dämmerung verschwinden. Er starrte noch immer auf den Fleck, wo sie verschwand, als längt nichts mehr zu sehen war.

Es ist sehr schwer, die Ereignisse der nächsten Augustwochen zu schildern. Am 6. August hatte die unbekannte Macht die großen Schlachtflootten Englands und der amerikanischen Union gelähmt. Im magnetischen Wirbelsturm war die britische Flotte in den Hafen von New York eingeschleppt worden. Zu der gleichen Stunde, in der die amerikanische Flotte die Themse hinauf bis zu den Docks von London gezogen wurde.

Am 7. August wurde in den Vereinigten Staaten Cyrus Stonard aktiviert und eine neue Regierung gebildet, in welcher Dr. Glossin provisorisch das Portfeuille des Außenministers übernahm. Zu jeder anderen Zeit hätte dieser Sturz die ganze Welt in Aufruhr versetzt. Jetzt vollzog er sich beinahe geräuschlos. Die unbekannte Macht nahm das allgemeine Interesse zu sehr in Anspruch, als daß die politische Umwälzung in den Vereinigten Staaten besonders aufregend wirken konnte.

Wo immer noch in irgendeinem Winkel der Welt englische und amerikanische Streitkräfte aneinandergerieten, da trat die Macht sofort handelnd als dritte auf.

Amerikanische Luftstreitkräfte, die unversehens nach Indien vorstießen, wurden schon auf dem Wege dorthin zum Abbruch gebracht und fielen bei den Bakladiven in die See. Englische Flugtaucher, die einen Angriff auf den Panamakanal versuchten, wurden dicht bei Jamaika von einem magnetischen Jaktion gefaßt und auf den höchsten Gipfeln der Korallriffe abgesetzt. Die Belagungen brauchten Tage, um aus der Schneewüste zu den nächsten menschlichen Ansiedlungen zu gelangen. Die Macht griff ohne Ansehen der Parteien ein und unterbrach jede Kampfhandlung.

Die Ereignisse der Tage vom 6. bis zum 15. August wirkten auf die Menschheit wie etwa der Stab eines Wunders im Ameisenhaufen. Allgemeine Unruhe, Aufregung, ein Brodeln der öffentlichen Meinung, das in der Presse aller kultivierten Länder keinen deutlichen Ausdruck fand.

Will man den ungeheuren Eindruck der Vorkommnisse dieser acht Tage einigermaßen übersichtlich ordnen, so muß man die davon betroffene Menschheit in allen Staaten in drei Gruppen unterscheiden: die Physiker, die Militärs und die breite Volksmenge.

Die Vertreter der physikalischen Wissenschaft versuchten es, stichhaltige Erklärungen der erstaunlichen Wirkungen zu geben. Aber die Isolierung und Speicherung der Formenergie, die geniale Entdeckung Silvester Bursfelds, lag weit außerhalb der wissenschaftlichen Erkenntnis. So tappten alle Erklärer, die ihre Wissenschaft in den großen Blättern der fünf Weltteile produzierten, im Dunkeln.

Englische Flugtaucher waren fünftausend Meter hoch in den Korallriffen abgesetzt worden. Die Maxwell'schen Gleichungen gestatteten es schließlich, die wirksamen Magnetfelder nachzurechnen, durch welche die schweren Flugtaucher gepackt worden waren. So folgerte man dann weiter, daß es der unbekannten Macht auch möglich wäre, alle großen Schlachtflootten auf irgendeinen Berggipfel zu schleudern.

Nachdem die Entwicklung bis zu diesem Punkt gediehen war, häuften sich die Zeitungsartikel, in denen die Grenzen der unbekannten Macht immer kühner und ungemessener behandelt wurden.

In den Vereinigten Staaten hielt man sich an die wenigen Mitteilungen, die der neue Staatssekretär des Außenministers Dr. Glossin machen konnte.

Am 13. August hielt Professor Raps in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg sein Kolleg über theoretische

Elektrodynamik. Die Studenten spitzten die Bleistifte, um das Kolleg wie immer mitzuschreiben. An diesem Tage waren die retardierten Potentiale dran gewesen. Aber der deutsche Professor brachte ganz etwas anderes...

„Meine Herren, auch ich habe es versucht, mit den Mitteln unserer Wissenschaft das Geheimnis der unbekannten Macht zu ergründen. Die Wirkungen, die zuverlässig berichtet worden sind, lassen sich nur dann erklären, wenn wir annehmen, daß die Macht ein Mittel besitzt, um die Raumenergie an jeder Stelle zur freien Entwicklung zu bringen. Die Raumenergie dürfen wir nach Oliver Lodge zu zehn Milliarden Pferdekraftstunden für jedes Kubikzentimeter annehmen. Unsere Wissenschaft kennt bisher kein Mittel, diese Energie frei zu machen. Sicherlich keins, um sie auf weite Entfernungen und mit absoluter Treffsicherheit zu entfesseln...“

Die Studenten schrieben mit. Das Papier knisterte, die Bleistifte cauchten. Professor Raps fuhr in seinen Ausführungen fort. Er ging ins Detail und entwickelte rechnerisch die Wirkungen, die sich auf diesem Wege erzielen ließen. Er bedeckte die schwarze Wandtafel mit dreißigstelligen Zahlen, die Kilowatt und Kalorien bedeuteten. Dann wurde die Vorlesung wieder allgemeiner...

„Wir haben keine Ahnung, durch welche Mittel, durch welche uns jedenfalls noch ganz unbekannte Form der Energie diese Fernwirkungen erzeugt werden, wie die explosive Entfesselung der Raumenergie zustande kommt. Ein Riesengeist, der dem Stände unserer Wissenschaft um Jahrhunderte vorausseilt, muß diese Lösung gefunden haben...“

Silvester Bursfeld in seinem eisigen Grabe hoch oben am Pol konnte mit dem Epitaphium zufrieden sein, das der deutsche Gelehrte ihm hier setzte.



Professor Raps fuhr fort:

„Meine Herren, ich wurde von zwiespältigen Gefühlen ergriffen, als ich die hier eben vorgetragenen Entdeckungen machte. Auf der einen Seite die reine Forscherfreude über die gelungene Entdeckung. Auf der anderen Seite ein tiefes Grauen. Meine Herren, der Gedanke, daß eine übermenschliche Macht in die Hand sterblicher Menschen gelegt wurde, ist entsetzlich. Die Befähigung der Erfindung können der Welt jeden Fortschritt antun. Sie können jede Stadt verbrennen, jedes Menschenleben vernichten. Wir sind wehrlos. Wir müssen widerstandslos über uns ergehen lassen, was die Befähigung der Macht für gut befinden werden. Der Gedanke ist kaum erträglich. Aber es ist die Wahrheit...“

Der Professor schloß seine Vorlesung vor der festgesetzten Zeit. Er war zu ergötzt, um sich jetzt noch dem planmäßigen Lehrstoff zu widmen.

Der Inhalt seines Vortrages erregte erneute Unruhe. Die Vertreter der großen Zeitungen laufen den Studenten ihre Niederschrift für schweres Geld ab. Noch am Abend des 13. August wurde der Vortrag über die ganze Erde verbreitet. Von Hammerfest bis Kapstadt, von London bis Sydney wurden die Mitteilungen verschlungen und diskutiert.

Es war klar, daß der deutsche Gelehrte den Quellen der unbekannten Macht wenigstens theoretisch auf der Spur war. Je länger die Physiker der ganzen Welt sich in die Einzelheiten seiner Ausführungen vertieften, desto mehr mußten sie die Richtigkeit seiner Schlussfolgerungen anerkennen. Es gab in der Tat nur diese eine Erklärung für die ungeheuerlichen Wirkungen der Macht. Man mußte imstande sein, die Raumenergie an jeder beliebigen Stelle des Erdballes explodieren zu lassen.

Aber die Mittel dazu kannte niemand. Wenn nicht am Ende... dieser deutsche Professor noch mehr wußte, als er im Kolleg gesagt hatte? Der Gedanke, daß ein einzelner Staat das Geheimnis entdecken, sich zum Herrn der übrigen Welt machen könne, schuf neue Unruhe.

An allen Punkten der Erde wartete man auf die nächsten Äußerungen der Macht. Die Spannung einer dumpfen Erwartung lag über der Welt, soweit sie von denkenden Menschen bewohnt war.

Es war um die Mittagstunde des 15. August. Funktelegramme durchschwirren wie immer die ganze Welt. Um 12 Uhr 30 Minuten 15 Sekunden erhielt dieser Verteiler eine läche Unterbrechung. Bisher hatte die unbekannte Macht ihre Depeschen durch eine unmittelbare Beeinflussung einer der großen europäischen oder amerikanischen Stationen gegeben. Aber in dieser Mittagstunde des 15. August stand über dem östlichen Teil des Atlantik plötzlich ein starkes elektromagnetisches Feld im Äther. Sein Kern hatte die Gestalt eines schmalen hohen Turmes. Es pulsierte mit hunderttausend Schwingungen in der Sekunde und strahlte Wellenenergie im Betrage von zehn Millionen Kilowatt nach allen Richtungen der Windrose aus, während es schnell nach Westen hin über den Ozean wanderte.

Im Rhythmus der Morsezeichen kam und verlief das Feld, und wo immer in Europa und Amerika elektrische Einrichtungen vorhanden waren, wurden sie zum Schwingen gebracht. Die Passagiere der elektrischen Eisenbahnen vernahmen die Zeichen in dem eintönigen Summen der Wagenmotoren. Wo elektrische Glühlampen brannten, begannen sie in dieser Stunde zu zittern und ihren Morsezeichen hören. Wo irgendein Mensch den Phonohörer am Ohr hatte, wurden Rede und Gesang plötzlich durch laut und scharf dazwischenschlingende Zeichen unterbrochen. Die Farbschreiber aller Telegrafstationen hörten in diesen Minuten auf, die Depeschen Betriebes zu schreiben und zeichneten die Reichhaltigkeit der Macht auf.

„Die Macht: Der Krieg ist aus! Die Macht fordert horiam. Sie strast Ungehörig.“

Die Welt suchte unter den Worten der Botenbotschaften. Die Botenbotschaften trafen die lapidaren, die ihr den neuen Herrn verkündeten. Wie eine dunkle Wolke leste sich der Druck eines fremden Willens über die Menschheit. Die Regierungen, die einzelnen Staatsmänner waren ratlos. Es war möglich, an dem Ernst dieser Depesche zu zweifeln, waren die Proben der Macht, die man bisher zu kommen hatte, zu stark und zu beweisend.

Die äußere Politik bot zwar in diesem Augenblick Schwierigkeiten. Die Macht befahl den Frieden, und nur einen Weg, bedingungslos zu gehorchen. Daß sie zeigte sich Schwierigkeiten im Innern. Die einzelnen Regierungen wurden gegen ihre Regierungen mehr oder weniger aufgeführt. Der einzelne fragte sich, ob es überhaupt zweck hätte, den Anordnungen einer Regierung zu gehorchen, die nur von Gnaden der Macht auf ihrem Stuhl in jeder Minute von dieser selben Macht ausgelöscht werden konnte.

Professor Raps lag in seinem Arbeitszimmer. Ein hoher, schlicht eingerichteter Raum. Vor dem Schreibtisch lag das Manuskript einer fast vollendeten Arbeit. Der Schreibtisch war mit Briefen und Depeschen der Arbeitsstunde. Anfragen von staatlichen Behörden, von wissenschaftlichen Instituten, von Einzelpersonen und von fremden Regierungen.

„Mein Gott!... Kann die Natur das durch einen einzelnen der Welt ewigen Winter oder die Sonne bringen... das soll ein Mensch sein... das Schicksal der ganzen Menschheit in die Hand gegeben...“

Der Professor blickte von der Depesche auf. Sein Blick fiel auf dem Bilde über dem Schreibtische. Es war ein alter wertvoller Kupferstich aus dem 18. Jahrhundert. Der Geist des Gelehrten klammerte sich an das Gemälde wie an ein Heilgenbild.

Sein Blick blieb an der Unterschrift des Bildes. Lateinische Worte, die überlegt lauteten: Die Natur keine Sprünge. Das Weltwort jenes genialen Naturforschers durch das er sich zum Vorläufer Darwins stempelte.

Professor Raps las die wenigen Worte des wieder und immer wieder.

Die Botschaft der Macht war da und wirkte. Der Krieg war zu Ende, auch ohne einen ausdrücklichen Befehl der beiden kriegsführenden Weltmächte. Er war matisch zu Ende gegangen, weil die Macht mit einem Brand zugegriffen hatte, wo immer sich noch ein entzünden wollte. Es konnte sich nur noch darum handeln, durch einen formellen Friedensschluß zwischen den Regierungen den tatsächlichen Zustand zu legitimieren.

In den Vereinigten Staaten nahm man diese Erklärung der Dinge mit unumwundener Zufriedenheit an. Der Krieg war ein Krieg Cyrus Stonards gewesen. Es lag in der Natur der Sache, daß diese die unumwundene Erbschaft nicht zu übernehmen brauchte, daß der Krieg und klanglos zu Ende war. Man spürte wohl, daß die bewußte, daß eine friedliche stetige Entwicklung der ganz von selber alle die Vorteile bringen mußte, die im Kampf werden sollten.

Anders sah es in England aus. Man hatte sich auf Mittel auf den Kampf eingestellt. Die englischen Männer hatten erkannt, daß nur ein glücklicher Zufall den englischen Befehlstand erhalten könne.

Lord Galsford betrat sein Arbeitszimmer und sah sich erschöpft und mühsam in seinen Sessel. Der Lord kam eine kurze Weile: „Lord Raitland wird jede Störung fernhalten!“

Der englische Premier blieb mit seiner Ratlosigkeit Verantwortung allein. Herods trommelten die Fingern Reden auf der Sessellehne.

Der Premier hatte Lord Horace gebeten, in der Sitzung, bei ihm einen Rat, einen Plan zu finden.

Lord Horace trat in den Raum und nahm ihm über Platz.

Es dauerte geraume Zeit, bevor Lord Raitland Lippen öffnete. Und dann sprach er auch nur noch: „Der Krieg ist aus!“

Lord Galsford erwartete etwas anderes. Hilfe durch Rat und Tat und wurde ungeduldig. Er ließ Gegenüber auf Umwegen zum Sprechen zu und fragte: „Wie wird sich die Regierung in Amerika halten?“

„Nach dem Sturze Stonards kommt ihnen der Gedanke, der Gedanke, einer anderen Eisenbahn zu müssen, ist ihnen nicht so fürchterlich. Sie sind Jahre verflucht gewesen.“

(Fortsetzung)